

## Muttertag

Vorgestern habe ich mich in Berlin mit zwei Künstlerinnen getroffen.

Schon lange denken wir, dass wir irgendwann einmal einen gemeinsamen Abend hier im Dom machen wollen. Vielleicht geht es dann um verlorene Heimaten oder darum, dass es ganz normal ist, sich immer irgendwie anders zu fühlen, ein bisschen fremd zu sein? Vielleicht geht es um die Gerichte, die uns trösten, weil sie nach früher schmecken, nach Zuhause und Geborgenheit - Joghurt mit Obst, Borschtsch, Kartoffeln und Möhren...

Oder um die Lieder, mit denen wir aufgewachsen sind, die für uns gesungen wurden, wenn wir nicht einschlafen konnten oder krank waren.

Vielleicht geht es auch um unsere Berufe und die Stellen, die vor uns keine Frau innehatte.

Oder um all das, was unsere Mütter und Großmütter so gern geworden wären aber nicht konnten. Vielleicht geht es um Geschichte und wie sie sich in Familien einschreibt.

Mal sehen.

Erstmal hieß es eintauchen – sich gegenseitig Lebenswege anvertrauen.

Irgendwann sagte die jüngere der beiden:

„Alles was ich tue ist ein Liebesbrief an meine Familie.“

Das hat mich sehr angerührt und an einen kleinen Band mit Briefen erinnert.

Im Vorwort heißt es: „Menschen sind Briefe Gottes an uns.“

Vielleicht, hoffentlich sogar Liebensbriefe.

Ich habe das Buch nochmal zur Hand genommen. Es sind Briefe an Väter und Großväter, an Tanten, Großmütter, an Freunde, Ehemänner und Söhne, an Dichter, Engel, eine Urlaubsbekanntschaft und einen Tierarzt, sogar an einen DDR-Staatsratsvorsitzenden. Aber kein einziger an eine Mutter.

Die Anleitung der Herausgeber hieß: „Stellen Sie sich vor, Sie sollten einem Menschen schreiben, der für Ihr Leben wichtig war ...“

Niemand denkt dann an seine Mutter?! Was für eine Leerstelle!

Vielleicht muss dieser Brief noch geschrieben werden. Oder ginge das gar ciht?

Funktionieren Briefe an Mütter am Ende doch nur im geschützten Raum?

Morgen ist Muttertag.

Darum zwei Texte von Max Brewer und Eva Loos: